

Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant [Dorothea Roth]

Autor(en): **Heer, Gall P.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **8 (1958)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Recht findet Beachtung (Die Anpassung des Familienrechts an das Bonner Grundgesetz; Grundbegriffe des neuen österreichischen Urheberrechtsgesetzes).

Der Band bringt überdies 22 von Mitteis verfaßte Buchbesprechungen, die nicht selten «in Arbeitsweise und Problemstellung Beginn oder Abschluß eigener Arbeiten, Rechenschaft über das Aufgenommene und über den eigenen Standpunkt» sind.

Ein von *Josef Hemmerle* erstelltes, 190 Nummern umfassendes Verzeichnis des Schrifttums von Mitteis bereichert den Band, und ein von *Günter Ebert* bearbeitetes Register stellt die sachlichen Verbindungen her. Wegweisend für das tiefere Verständnis dieses Sammelwerkes aber ist die ausgezeichnete Würdigung von Prof. *Karl S. Bader*, der Lebens- und Schaffensweg Heinrich Mitteis' glänzend zeichnet und auch Auswahl und Textgestaltung des Buches förderte.

So erreicht dieses Werk ein Doppeltes: Es ist wertvolles Gedenkbuch für einen bedeutenden Rechtshistoriker und willkommene Sammlung verstreut liegender Arbeiten zur Idee des Rechts in der Geschichte.

Brig

Louis Carlen

DOROTHEA ROTH, *Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorium des Johann Ulrich Surgant*. Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft, Bd. 58. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel u. Stuttgart 1956. 198 S.

Diese Basler Dissertation aus der Schule von Prof. W. Kaegi, von der Verfasserin ihrem Vater, Staatsarchivar Dr. Paul Roth, zum 60. Geburtstag gewidmet, beschlägt ein Thema, das vorab einen bisher wenig bekannten Vertreter des Basler Humanismus in Licht der literarischen Öffentlichkeit rückt, das aber mit der Person Surgants und dem Zurückgreifen auf die mittelalterliche Predigttheorie nicht zuletzt den Theologen interessieren muß.

Einleitend wird der Elsässer Surgant, Dr. und Prof. der Artes und des kanon. Rechts an der Universität und Pfarrer zu St. Theodor in den Kreis seiner humanistischen Zeitgenossen der Rheinstadt gestellt, eines Reuchlin, Seb. Brant, Joh. Amerbach und vor allem Heynlin von Stein, den er als seinen Lehrer verehrte. Der Leutpriester von St. Theodor ist zwar trotz seiner akademischen Lehrtätigkeit und seines viermaligen Rektorats an der Hochschule weniger Mann der Wissenschaft als vielmehr Seelsorger, dem vor allem die innere Reform der Kirche auf der Seele brennt, und an der er durch sein Manuale mitwirken möchte, einem Predigthandbuch, das zugleich liturgische und pastorale Anweisungen für den Seelsorgeklerus gibt.

Im 1. Teil zeigt nun Frl. Roth die Entwicklung der Predigttheorie im Mittelalter auf, ausgehend von Augustin und Gregor Gr., die nach Methode und Lehrgehalt einläßlich charakterisiert werden. Aus dem 11. und 12. Jh.

sind Guibert von Nogent und Alanus ab Insulis als Vorläufer der Predigttheorie hervorgehoben, aus dem 13. Jh. Wilhelm von der Auvergne, aus dessen reichem Schrifttum drei Werke besprochen sind, sowie Humbertus de Romanis, der als erster Vertreter des Dominikanerordens sich theoretisch über die geistliche Beredsamkeit äußert. Gegenüber dieser mehr praktisch auf die moralische Wirkung auf den Hörer gerichteten Predigtweise gewinnt nun im 13. Jh. mit dem Aufschwung der Universitäten die scholastische Methode auch auf die Predigt vermehrten Einfluß und stellt an sie nach Form und Aufbau erhöhte Ansprüche. Hier steht das als Bonaventura-Traktat bekannte Werk im Vordergrund, zu dem die *Ars praedicandi* des Jean de Galles, ebenfalls eines Franziskaners, kommt. Neben sie reiht die Verfasserin zwei Dominikaner des 14. Jh., Jakob de Fusignano und den eigenwilligen Engländer Thomas Waleys. Das 15. Jh., in dem die Predigttheorien immer häufiger werden, lehnt die gelehrte scholastische Art bereits wieder vielfach ab, wie das der sog. Traktat des Mauritius de Leydis zeigt, wie auch der schon durch den Druck verbreitete sog. Hassia-Traktat und eine unter dem Namen des hl. Thomas von Aquin veröffentlichte Kompilation verschiedener stark popularisierter homiletischer Theorien.

Neben diese ausführlichen Predigttheorien, die mit dem spätern 15. Jh. immer mehr verflachen, stellt nun Fr. Roth das *Manuale Curatorum Surgantis* als Zusammenfassung und letzten Höhepunkt der aufgezeigten Entwicklung. Daß ein solcher Höhepunkt nochmals möglich wurde, hängt mit der Betonung der «eloquentia» durch die humanistischen Kreise zusammen, nicht zuletzt durch Heynlin von Stein, die vom reformeifrigen Pfarrherrn von St. Theodor nach dem Vorbild seines Lehrers auf die christliche Predigt übertragen wurde. Auch das Büchlein *Surgantis* wird von der Autorin durch alle 25 *Considerationes* im einzelnen verfolgt, zuletzt mit einem Ausblick auf den «Ecclesiastes» des Erasmus von Rotterdam. Surgant erscheint hier als ein Seelsorger, der es mit der Predigt tief ernst nimmt, als gründlicher Kenner der Hl. Schrift und der Kirchenväter, als kluger Mann der Praxis, aus dem aber auch stets der tüchtige Theologe und Kanonist spricht.

Die Autorin hat den großen, weitschichtigen Stoff, dessen Meisterung für sie keine leichte Aufgabe war, mit wissenschaftlichem Ernst und gründlicher Einfühlung in die sich stellenden Probleme verarbeitet. Sie hat sich auch die Mühe genommen, das oft schwer zugängliche Schrifttum der mittelalterlichen Autoren und über sie zu ermitteln und in die Untersuchung einzubeziehen.

Einige kurze Bemerkungen mögen aber doch als Ergänzung gestattet sein, die den Wert der Arbeit nicht herabmindern wollen. So hätte bei der Behandlung der Scholastiker, die mit guten Beispielen belegt ist, ein Vergleich mit der Methode der scholastischen Theologen überhaupt dem Kapitel vermehrtes Relief geben können. S. 91 ist ein solcher Vergleich übrigens angedeutet. Zu den scholastischen Predigern des 13. Jh. dürfte auch Philipp der Kanzler gezählt werden, einer der größten Theologen von starkem Ein-

fluß auf die Franziskaner wie auf die Dominikaner, der neben seinem Hauptwerk: *Summa de bono* auch zwei *Summae sermonum* und eine *Summa super psalterium* hinterließ. Hatte man schon vor ca. 25 Jahren auf ihn hingewiesen, so macht neuestens J. B. Schneyer in der Münchner theologischen Zeitschrift 8 (1957), 174ff., wieder auf ihn aufmerksam, als auf einen hervorragenden Prediger des Mittelalters. Nachdem sodann Frl. Roth sehr einläßlich die Theoretiker des Mittelalters untersucht hat, vermißt man die Werke, die Surgant selber im letzten Kapitel seines Büchleins als Hilfsmittel für den Prediger anführt, die weit über die behandelten Autoren hinausreichen und von ihm wohl selber in erster Linie benützt wurden. Die Verfasserin erwähnt zwar diese «Bibliographie», ohne aber auf sie im einzelnen einzugehen. Schließlich sei ein kleiner Irrtum, evtl. ein Versehen, berichtet, das sich in die Angaben über Humbert de Romanis eingeschlichen hat. Er war als römischer Provinzial tatsächlich 1241 von der Mehrheit der Kardinäle bereits zum Papst gewählt. Doch wagten die Kardinäle die Wahl unter dem Druck des Senators Matteo Orsini nicht aufrecht zu halten und erhoben Coelestin IV., der indes schon nach 17 Tagen starb. Humbert wäre damit Nachfolger, nicht aber Vorgänger von Gregor IX. geworden, der eben 1241 hochbetagt gestorben war.

Die durchweg klar und überlegt geschriebene Arbeit verdient vor allem Beachtung als wertvoller Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Predigt und ebenso der kirchlichen Reformbestrebungen an der Schwelle zum 16. Jahrhundert.

Engelberg

P. Gall Heer

P. A. VAN DEN BAAR, *Die kirchliche Lehre der Translatio Imperii Romani bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*. *Analecta Gregoriana*, Cura Pontificiae Universitatis edita, vol. LXXVIII. Romae apud aedes Universitatis Gregoriana, 1956. XXI u. 153 S.

Die kirchliche — das will sagen die päpstlicherseits vertretene — Translationstheorie enthält in allerlei Schattierungen zwei Hauptmomente. Nämlich erstens eine Interpretation des historischen Vorgangs von 800 in dem Sinn, daß hier der Papst das Imperium von Byzanz nach Rom zurückführte — wobei unter anderm zu fragen ist, ob man unter Imperium Romanum die Weltherrschaft meinte oder eng-konkret die höchste Befehlsgewalt in Rom; Interpretationen dieser Art erscheinen bald nach 800. Und zweitens liegt in der Theorie der Glaubenssatz, der Nachfolger Petri habe ein- für allemal das Recht, über die Kaiserkrone zu verfügen, so wie Leo III. es getan zu haben schien; diese Seite gewinnt erst im 12. Jahrhundert Gestalt.

Indem van den Baar die Entwicklung an Hand der möglichst vollständig herangezogenen Quellen nachzeichnet, liegt das Schwergewicht auf dem staufischen Jahrhundert. Für die 250 Jahre von 800 bis zur Kirchenreform